

Die Kunst der Wiederholung

Gestalt und Funktion der Spruchdubletten im Lukasevangelium

Wolfgang Grünstäudl

„The presence of a doublet always raises a question; but will not so readily provide an answer“ – so formulierte T. Stephenson bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts treffend. Dabei ist es auch von Belang, *welche* Frage denn überhaupt gehört wird.

Zweifelsohne erlangten die in den neutestamentlichen Evangelien präsenten Dubletten besondere Beachtung im Kontext der synoptischen Frage und werden bis heute vor allem unter quellenkritischem Aspekt diskutiert. Besonders im Rahmen der Zwei-Quellen-Hypothese stellt der Verweis auf die Dubletten ein klassisches Argument für die Existenz der Logienquelle (Q) dar, dessen Beweiskraft mitunter sehr hoch veranschlagt wird. Als *literarische Eigentümlichkeit der einzelnen Evangelien* – jenseits quellen- und literargeschichtlicher Überlegungen – kamen die Dubletten demgegenüber nur in geringem Ausmaß in den Blick.

Angesichts der literarischen Kompetenz, die (in unterschiedlichem Maße) den Verfassern der synoptischen Evangelien zugebilligt wird, greift eine rein quellenkritische Betrachtung der Dubletten aber entschieden zu kurz. Vielmehr sind die Dubletten als stilistische und literarische Eigentümlichkeit eines bestehenden Textes anzusehen, für den vermutet werden darf, dass sich dessen Verfasser damit die Erreichung eines (wie auch immer zu bestimmenden) Kommunikationszieles erhoffte.

Das gilt natürlich insbesondere für das Lukasevangelium, das in Verbindung mit der Apostelgeschichte auch zahlreiche Wiederholungsphänomene auf der Ebene etwas größerer Texteinheiten aufweist – man denke nur an die Kindheitserzählungen oder die Scharnierfunktion der jeweils am Ende des Lk und zu Beginn der Apg erzählten Himmelfahrt Jesu. Hier gilt es zum einen zu fragen, inwiefern die bekannte These, Lukas vermeide Dubletten (Schürmann), tatsächlich haltbar ist, und zum anderen ein Instrumentarium zu entwickeln, das die Beschreibung und Analyse der lukanischen Dubletten unabhängig von einer immer schon quellenkritisch vorgeprägten Klassifikation (Fleddermann) erlaubt.

Erst auf der Grundlage einer solcher methodologischen und begrifflichen Klärung, die die Beantwortung der Frage, was denn überhaupt als Dublette zu gelten hat, mit einschließt, lässt sich sodann auf dem Hintergrund antiker Erzähltechniken, insbesondere auch antiker Historiographie, nach der literarischen Funktion der Dubletten fragen. Offen ist dabei, ob Spruchdubletten im lukanischen Doppelwerk hinreichend nur als Epiphänomen redaktioneller bzw. quellen-transformierender Prozesse zu beschreiben sind oder ob sich in ihnen zumindest teilweise eine narrative Christologie ausdrückt, die Repetition und Iteration als bewusste und auch theologisch gefüllte Gestaltungselemente verwendet.